

Standpunkt

Über die Dressur

Nachdem ich im letzten Standpunkt über die Anfänge der Vielseitigkeit geschrieben habe und über die verwirrende Vielfalt der Bezeichnungen, folgt nun ein Beitrag über die Frühgeschichte der Dressur.

Die Dressur geht zurück auf die erste Beschäftigung des Menschen mit dem Pferd und fand, über Xenophon und die grossen Reitmeister der Renaissance 1873, seine heutige Wettkampfform. Bevor es damals zur ersten Einzeldressurprüfung kam, hatten Gruppendedressurvorfürungen, wie die Karussells an den königlichen Höfen, die «Horse Ballets», Quadrillen und «Pas-de-Quatre» jahrhundertlang stattgefunden.

Schlüsseljahre

Wie in der Vielseitigkeit erkennt man auch in der Dressur vier Schlüsseljahre in der Entwicklung zum heutigen Sport. In der Vielseitigkeit sind es 1902, 1905, 1912 und 1927. In der Dressur sind es 1873 (erstes öffentliches Einzel-Preisreiten in der Donaumonarchie Österreich-Ungarn), 1902 (erste internationale Dressurprüfung in Turin) sowie 1912 (erstmalig eine olympische Dressurprüfung) und 1927 (erstes FEI-Dressurchampionat). Erstaunlich, dass die heutige Dressurgrossmacht Deutschland in dieser Frühgeschichte keine Rolle spielte.

Dafür die Schweiz, die 1927 von der sechs Jahre zuvor gegründeten FEI nicht nur die erste FEI-Vielseitigkeit, sondern auch die erste FEI-Dressurprüfung als Vorläufer der heutigen WM/EM zugesprochen erhalten hatte. Beide wurden im Rahmen des CHIO Luzern 1927 ausgetragen. Dabei gab es dank Adolphe Mercier mit Queen Mary gleich den ersten Podiumsplatz (als Zweiter hinter dem Bulgaren Stoytchev und vor dem Niederländer Van Reede). Es blieb die einzige Schweizer Spitzenplatzierung in den danach bis 1939 ausgetragenen Grossen Preisen der FEI und bei Olympischen Spielen.

Dominanz Österreichs

Über das Preisreiten der Campagnereiter-Gesellschaft vom 25. April 1873 im damaligen Pressburg (heute Bratislava in der Slowakei) habe ich vor einigen Jahren geschrieben. Deshalb nur kurz der Hinweis, dass bereits ein Jahr später der Wettkampf in die Krieau nach Wien umzog, wo das Preisreiten der Campagnereiter-Gesellschaft bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein gesellschaftlicher Höhepunkt des Jahres war. 1873 war auf dem Gelände der Krieau die Weltausstellung durchgeführt worden. 1878 wurde die noch heute betriebene Trabrennbahn eröffnet. Dank dieser Förderung des Dressurports in der Donaumonarchie dominierten die österreichischen Reiter den Dressurwettbewerb des ersten grossen Reitturniers von 1902 in Turin. An diesem ersten CSI/CDI nahmen Reiter aus Frankreich, Russland, Österreich, Deutschland, Belgien und Italien teil. Die Italiener vor den Belgiern und Franzosen dominierten die Springwettbewerbe, die Österreicher belegten die vier ersten Plätze in der Dressur. Unplatziert im Springen blieben die kaiserlichen Deutschen und die zaristischen Russen.

Revolution der russischen Reiterei

Interessant, wie die betreffenden Herrscher auf das schlechte Abschneiden reagierten. Der deutsche Kaiser verbot seinen Offizieren jegliche Auslandstarts – ein Verbot, das erst neun Jahre später für das Krönungsturnier von 1911 in London aufgehoben wurde. Der russische Zar entsandte ihren besten Reiter, Alexander Rodzianko, zur Weiterbildung an die Kavallerieschulen von Saumur und Pinerolo. Nach seiner Rückkehr nach Russland

wurde das Reiten in der russischen Armee revolutioniert – dies bedeutete das Ende des Einflusses von James Fillis.

Gruppen- und Einzelprüfung

24 Reiter bestritten in Turin die Dressurprüfung. Sie begann mit Gruppenvorfürungen zu zweit, zu dritt und zu viert, und erst dann kam das Einzelreiten. Dabei mussten drei Hindernisse von 90 Zentimeter Höhe und bis 1.90 Meter Breite übersprungen werden. Es siegte der spätere General Mario Franz vor Rittmeister Arthur von Pongracz. Die beiden hatten zuvor in der Krieau die beiden Abteilungen des Preisreitens der Campagnereiter-Gesellschaft gewonnen. Von Pongracz wurde später ebenfalls General und bestritt 1936, als 72-Jähriger, die olympische Dressur in Berlin.

In Frankreich ist die erste öffentliche Dressurprüfung aus dem Jahre 1895 verbürgt, organisiert von der «Société Equestre de l'Étrier». Wertungspunkte gab es damals auch für Exterieur und Verhalten des Pferdes. Es ist anzunehmen, dass in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in den Kavallerieschulen von Saumur, Hannover oder Strömsholm Dressurprüfungen durchgeführt wurden. Berichte darüber gab es in den Tageszeitungen keine. Über den Sport, im Speziellen über den Pferdesport, wurde nur spärlich berichtet, und wenn, dann im Gesellschaftsteil. Die ersten Fachzeitschriften, wie «Horse and Hound», «Le Sport Universel Illustré» oder Sankt Georg, wurden erst kurz vor oder um die Jahrhundertwende gegründet.

In der Schweiz verzeichnet man die erste Dressurprüfung 1900 in Yverdon, als die «Société pour l'amélioration de la race chevaline» im Rahmen der Pferderennen eine Spring- und eine Dressurprüfung ausschrieb. Es war eine Eignungsprüfung für «chevaux de selle», in der das Anpassungsvermögen geprüft wurde. Es siegte Oscar Sillig.

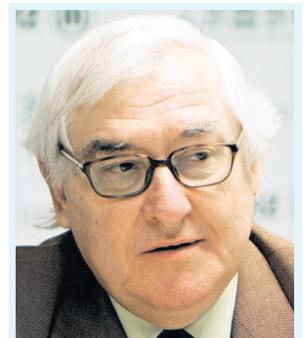
Ab 1928 Team-Olympiagold

1912 wurde der Reitsport ins olympische Programm aufge-

nommen. In der Dressur gab es keine Mannschaftswertung, zu delikat war den Generälen und Obersten die Gefahr des subjektiven Bewertens ihres Landes. Erst 1928 wurde olympisch um Mannschaftsmedaillen geritten. Leider fehlten 1912 in Stockholm die Österreicher, und die Franzosen ritten in der Dressur ihre Springpferde. So dominierten die Schweden, die drei Medaillen gewannen und weiter die Plätze fünf und sechs belegten. Dazwischen auf Platz vier der beste Deutsche. Der «FEI Grand Prix de Dressage» von 1927 wurde noch als inoffiziell bezeichnet. Offiziell begann man mit jährlichen FEI-Dressurchampionaten in allen nicht olympischen Jahren erst 1930. In Luzern 1927 ritten zwölf Teilnehmer aus fünf Ländern. Es siegte der bulgarische Hauptmann Stoytchev – in den 60er-Jahren als General Mitglied des FEI-Bureaus. Zweiter wurde Major Adolph Mercier von der Regie in Thun, damals der führende Dressurreiter der Schweiz.

Bei den acht offiziellen Dressurchampionaten der FEI 1930 bis 1939 gab es keine Spitzenklassierungen für die Schweizer. Auch 1930 und 1934, als das Championat in der Schweiz ausgetragen wurde, in Luzern und Thun, gab es nur hintere Ränge hinter den damals dominierenden Nationen Deutschland und Frankreich sowie Österreich, Niederlande und Tschechien.

Autor



Max E. Ammann

Ehemaliger Weltcupdirektor
mea@network4events.com